Inhalt

Dank	9
Einleitung	11
1. Situierung der Arbeit im Forschungskontext der Geschlechterforschung	11
Das „Ein-Geschlechter-Modell“	15
Das „Zwei-Geschlechter-Modell“	15
2. Aufbau und inhaltliche Schwerpunkte der Arbeit	16
Die Einteilung in ein „Ein-Geschlechter-Modell“ und ein „Zwei-Geschlechter-Modell“ ist unzutreffend	18
Physiologie und Anatomie	19
„Gleichheit“ und „Differenz“	20
3. Methodologische Grundlagen	23
Konstruktivismus	23
Dekonstruktion	24
Diskursanalytische Elemente	26
Feministische Wissenschaftskritiken und Systemorganisationstheorie	28
4. Hinweise zur Lektüre	29
Sprachliche Entscheidung: Geschlechtsbezeichnungen	29
Sprachliche Entscheidung: Situierete Personen	30
Inhaltlich-sprachliche Einordnung: Frau, Mann, Geschlecht – kulturelle Verortung, Relevanz gesellschaftlicher Schichtzugehörigkeit	31
Inhaltlich-sprachliche Einordnung: Leib, Körper	33
Inhaltlich-sprachliche Einordnung: Konzentration auf Theorien	34
Inhaltliche Begrenzung: regional	34
Einladung zur Diskussion	35
Kapitel I: Das differenzierte Geschlechterverständnis der Antike – Facetten von Ein- und Zweigeschlechtlichkeit	37
1. Gesellschaftliche Geschlechterverhältnisse in der Antike	38
Griechische und römische Gesellschaftssysteme	39
Die Ehe	44

Das antike Frauenbild	45
Der ‚weibische Mann‘ – Stigmatisierungen von freien Männern vor dem Hintergrund des antiken Frauenbildes	49
Geschlechtliche Uneindeutigkeit, Hermaphroditismus	50
2. Biologisches und medizinisches Geschlecht in der Antike	52
Alkmaion und Hippon – die enkephalo-myelogene Samenlehre	52
Empedokles – die Wärmetheorie	53
Anaxagoras und Parmenides – die Rechts-Links-Theorie	54
Leukippos und Demokritos – die Pangenesislehre	55
Diogenes – die Hämatogene Samenlehre	56
Das Corpus Hippocraticum – die Zweisamenlehre	57
Aristoteles – die Einsamenlehre	61
Herophilos und Erasistratos – weibliche Hoden	66
Römische Medizin	68
3. Fortwirken antiker Naturphilosophie und Medizin – arabisches und lateinisches Mittelalter, Neuzeit	76
Byzanz	77
Arabisches Mittelalter	77
Mittelalterliche Klostermedizin	78
Weltliche Medizinschulen und Universitäten	79
Neuzeit	81
4. Erste Zwischenbilanz: Gesellschaft und Naturphilosophie, ein komplexes Wechselspiel	83
Kapitel II: Zur Konstituierung von Geschlecht in modernen biologisch-medizinischen Wissenschaften	89
1. Erosionen und Irritationen im gesellschaftlichen Raum: Verortung der <i>Querelle des sexes</i> als gesellschaftlicher Geschlechterdiskurs	93
Ideen der Gleichheit der Geschlechter, aufbauend auf Auffassungen, dass Unterschiede gesellschaftlich – durch Erziehung, Bildung – hergestellt werden	96
J.-J. Rousseau und die Differenz der Geschlechter: ein Diskurs über die ‚Natur‘ des Menschen versus die Erziehung – und erste Reaktionen	103
Auch in den deutschen Staaten: Streit um die gesellschaftliche Stellung der Frau, mit Bezügen zu Argumenten ‚natürlicher Bedingtheit‘ oder ‚gesellschaftlicher Herstellung‘	108
Argumente biologisch-medizinischer Geschlechterdifferenz in den Geschlechtergleichheit favorisierenden Schriften der <i>Querelle des sexes</i> : Temperamentenlehre und reproduktive Funktion	113

Thesen sowohl der Geschlechterdifferenz als auch der Geschlechtergleichheit in Biologie und Medizin: gesellschaftliche Einbindung der biologisch-medizinischen Querelle des sexes	117
2. Geschlecht in modernen biologisch-medizinischen Wissenschaften seit der Aufklärung	120
Zeugungstheorien – Präformationstheorien und Epigenese – als Ausgangspunkte für Beschreibungen von Geschlechterdifferenz	121
Die Geschlechterbetrachtungen J. F. Ackermanns: Physiologisch fundierte Beschreibungen von idealtypischen „vollkommen weiblichen Menschen“	131
P. Roussel konstruierte die Frau mit anatomischen Argumenten und solchen aus der Temperamentenlehre und traf moralische Ableitungen	141
Das Verhältnis von Physiologie und Anatomie in den Schriften Ackermanns und Roussels	143
Fortführung der Debatten um Geschlechterdifferenz und -gleichheit Ende des 18. und Anfang des 19. Jahrhunderts	145
Die Frau als evolutionär vorgängig, der Mann als Höherentwicklung: Geschlechterdifferenzen als Resultat von Entwicklungsvorgängen mit weitreichenden physischen, physiologischen und psychischen Auswirkungen	159
Das Gehirn als ‚Austragungsort‘ für Debatten um Geschlechterdifferenz und -gleichheit	165
Von weiblichen und männlichen Anteilen in jedem Menschen: O. Weiningers Schrift „ <i>Geschlecht und Charakter</i> “	182
3. Hermaphroditismus und dessen ambivalente Rolle in Biologie und Medizin als Zugang zu Theorien über weibliches und über männliches Geschlecht und als solche Theorien eindeutiger Geschlechtlichkeit verunsichernd	188
Biologisch-medizinische Wissenschaften beschreiben und erkennen auf das zutreffende Geschlecht eines Menschen: wechselnde Merkmale bei der Geschlechtsdiagnose	190
Intentionen der ‚Heilung‘: Behandlungsstrategien und deren Begründungen	218
Das ‚wahre Geschlecht‘ im 21. Jahrhundert: Intersexuellen-Emanzipation zwischen Destabilisierung und Stabilisierung von Zweigeschlechtlichkeit	227
4. Zweite Zwischenbilanz: biologisch-medizinische Theorien über Geschlecht und gesellschaftliche Normierungen	232

Kapitel III: Geschlechtsdetermination – von ‚dem hodendeterminierenden Faktor‘ hin zu Modellen komplex interagierender und kommunizierender molekularer Komponenten	237
1. Zur Differenzierung des Genitaltraktes in der Embryonalentwicklung des Menschen	242
2. Chromosomen und Gene in der Geschlechtsdetermination	245
Historische Annäherung	246
Die fortgesetzte Suche nach dem einzelnen ‚geschlechtsdeterminierenden Gen‘: SRY als TDF?	250
Downstream von SRY – weitere Gene, die hierarchisch unterhalb von SRY als an der Hodenentwicklung beteiligt angenommen werden	255
Upstream von SRY – Gene die hierarchisch oberhalb von SRY eingeordnet werden, denen also eine Bedeutung bei der Ausbildung der Genitalfurche, der indifferenten Keimdrüse zugeschrieben wird	266
Jenseits von Passivität: Auch für Eierstockentwicklung werden – mittlerweile verbreitet – genetische Faktoren als notwendig betrachtet	270
Zusammenfassende Darstellung der als in die Geschlechtsdetermination involviert betrachteten Gene bzw. Genprodukte	276
3. Die Gene sind es nicht – weitere die Geschlechtsdetermination beeinflussende Faktoren	283
Chromosomen in dichotom geschlechterdifferenzierenden Beschreibungen	283
Gene in dichotom geschlechterdifferenzierenden Beschreibungen	287
Beispiel einer Gen-Expressionsanalyse, methodische Probleme und begrenzte Aussagekraft	288
Was ist ein ‚Gen‘? – Ohne Zelle ‚nichts‘. Komplexe zelluläre Prozesse (und umgebende Einflüsse) bestimmen, welche DNA-Sequenzen zu ‚Genen‘ werden und welche ‚Informationen‘ aus einem solchen ‚Gen‘ gezogen werden	296
‚Umgebende Einflüsse‘ beeinflussen komplexe molekulare Komponenten	305
4. Dritte Zwischenbilanz: Geschlechtsdetermination als Resultat von Prozessen, Interaktionen, Kommunikationen zahlreicher molekularer Komponenten in der Zelle, im Organismus und mit der ‚Umwelt‘	307
Schlussfolgerungen	313
Ausführliches Personenverzeichnis	327
Literaturverzeichnis	377
Personenregister	459